



Kanton Zürich
Baudirektion
Hochbauamt

**Asylzentrum Adliswil
Ersatzneubau
Studienauftrag Kunst am Bau
Bericht des Beurteilungsgremiums**

**Jeanno Gaussi
Şakir Gökçebağ
Manaf Halbouni
Susan Hefuna
Noha Mokhtar
Nasan Tur**

Zürich, 30. Oktober 2021

Asylzentrum Adliswil
Ersatzneubau
Studienauftrag Kunst am Bau
Bericht des Beurteilungsgremiums

3

Grundlagen

Auftraggeberin und Gegenstand des Studienauftrags
Projektbeschreibung Ersatzneubau Asylzentrum Adliswil
Das Asylzentrum Adliswil
Ziel des Kunst-am-Bau-Studienauftrags

5

Verfahren

Beurteilungsgremium
Koordination des Verfahrens und Vorprüfung
Teilnehmerinnen und Teilnehmer
Budget und Entschädigung
Beurteilungskriterien

6

Beurteilung der Eingaben

Jurierung
Beurteilung/Empfehlung
Würdigung und Dank

7

Genehmigung

8

Projektbeschreibungen

Jeanno Gaussi, Berlin
Şakir Gökçebağ, Hamburg
Manaf Halbouni, Berlin
Susan Hefuna, Kairo und Düsseldorf
Noha Mokhtar, New York und Zürich
Nasan Tür, Berlin

Grundlagen

Auftraggeberin und Gegenstand des Studienauftrags

Im Auftrag der Sicherheitsdirektion des Kantons Zürich wird in Adliswil ein neues Asylzentrum gebaut. Federführung und Projektleitung liegen beim Hochbauamt des Kantons Zürich. Für die Architektur zeichnet sich das Büro Azzola Durisch Architekten, Zürich, verantwortlich. Nutzerschaft ist das Sozialamt. Im Rahmen dieses Bauprojekts führte das Hochbauamt des Kantons Zürich für die Evaluation eines Kunst-am-Bau-Werks einen Studienauftrag auf Einladung durch. Sechs Künstlerinnen und Künstler wurden eingeladen, Projekte für künstlerische Interventionen und Kunstwerke zu erarbeiten.

Projektbeschreibung Ersatzneubau Asylzentrum Adliswil

Das Sozialamt betreibt in Adliswil ein Asylzentrum in einem 1990 für fünf Jahre erstellten Provisorium. Die Betriebsbewilligung des Provisoriums läuft aus. Das Sozialamt benötigt für eine neue Asylunterkunft (Durchgangszentrum) eine Betriebs- bzw. Kapazitätsgrösse von 140 Plätzen, welche alleinreisenden Männern und Frauen sowie Familien zur Verfügung steht. Der Ersatzneubau soll einfach und zweckmässig sein, eine hohe Funktionalität aufweisen und den Erhalt der aktuellen Kapazität am Standort Adliswil sichern. Das Projekt des Architekturbüros Azzola Durisch Architekten, Zürich, erfüllte diese Vorgaben.

Der mäandrierende Flusslauf der Sihl hat eine Folge linsenförmiger Flussauen hinterlassen. Auf der «Sihlau» teilen sich die Rudolf Steiner Schule und das neue Asylzentrum die Landfläche zwischen der Sihlstrasse und dem Verlauf der Flussbiegung. Die längsgerichtete Setzung des neuen städtebaulichen Bausteins öffnet Räume zur Strasse und zum Flussufer hin und wird damit den gesamten Strassenabschnitt zu einer Sequenz von wechselseitig orientierten Hof- und Gartenräumen zusammenbinden.

Die einladende Geste des offenen Zugangshofs ist dem Bahnhof zugewandt. Der Hofraum mit der Ankerfunktion eines Dorfplatzes fördert den Austausch mit dem Quartier, wie auch die Pflanzgärten zur gemeinsamen Nutzung. Der Durchgang in der Mitte vermittelt auf selbstverständliche Art zu den geborgenen, privateren Natur- und Rückzugsräumen auf der Flussseite.

Heiter-freundliche Farben und die warmen haptischen Qualitäten des reinen Holzbaus fördern eine wohnliche Atmosphäre. Die Farbgebung sorgt für Inklusion ins Quartier und eine gelassene Kontinuität. Die überhohen, lichtdurchfluteten Veranden mit Morgen- und Abendsonne weisen eine hohe Aufenthaltsqualität auf und werden zum Begegnungsraum aufgewertet.

Die ganze Anlage wird aus Holzmodulen erstellt und mit einer aussenliegenden Erschliessung versehen. Sechzig Holzmodule mit identischen Abmessungen werden bezugsfertig im Werk vorgefertigt, im Lego-Prinzip aufgebaut und gestaffelt aufgeschichtet.

Dem angrenzenden Quartier zugewandt fördert eine Mixed Zone mit belebtem Eingangshof samt Brunnen, dem Gemüsegarten und einem Sportfeld ein niederschwelliges Angebot für Begegnungen, Austausch und Kontakte für Freiwilligenarbeit. Für Männergruppen, Familien mit Kindern und alleinstehende Frauen stehen mit den Veranden bei Bedarf separate überdachte Aussenräume zur Verfügung.

Die 140 Bewohnerinnen und Bewohner werden auf kleinere autonome Wohneinheiten von sechs bis sieben Personen verteilt. Die gewählte Gebäudestruktur bietet die Flexibilität, wechselnde Bedürfnisse mit geringem Aufwand zu bewältigen. Um den Zugangshof im Erdgeschoss liegen die Räume mit kollektiven Nutzungen: Neben dem Quartierraum stehen dort weitere Einheiten für Aufenthalt, Schulung, Kinderbetreuung, Waschen und Sport zur Disposition.

Das Asylzentrum Adliswil

Asylsuchende, die der Bund dem Kanton Zürich zuweist, werden in einer ersten Phase in kantonalen Durchgangszentren untergebracht. Dort erhalten sie neben der Unterkunft die notwendige Betreuung und Unterstützung.

In den Durchgangszentren werden Personen im hängigen Asylverfahren und Personen mit vorläufiger Aufnahme platziert. Zudem können in den Durchgangszentren auch anerkannte Flüchtlinge untergebracht werden. Der Aufenthalt in einem Asylzentrum beträgt in der Regel fünf Monate. Danach erfolgt der Transfer bzw. Bezug einer Wohnung in einer Gemeinde, Platzierung in ein Rückkehrzentrum, Dublin-Rückführung, Heimreise etc.

In einem Asylzentrum sind zeitweise Personen aus zehn oder mehr Nationen anwesend, die zudem über einen unterschiedlichen Aufenthaltsstatus verfügen. In der Regel erfolgen Belegungsmutationen täglich. Diese Faktoren erfordern vom Dienstleistungserbringer eine adäquate und sehr flexible Betreuung. Sie muss einerseits den individuellen Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner Rechnung tragen, andererseits braucht es eine starke Führung, um ein von gegenseitigem Respekt und Achtung geprägtes Zusammenleben einer sehr heterogenen Gemeinschaft zu ermöglichen.

Das zu betreibende Asylzentrum befindet sich im Besitz des Kantons. Es handelt sich dabei um eine Kollektivunterkunft mit Gemeinschaftsbädern und -küchen. Aus Sicht des Betriebs des Asylzentrums wird zwischen folgenden Klientinnen- und Klientengruppen unterschieden: Familien, einzelne Frauen und einzelne Männer.

Das Durchgangszentrum ist eine nicht öffentliche, aber offene Anlage ohne Zugangsschleuse. Bewohnerinnen und Bewohner bewegen sich frei.

Ziel des Kunst-am-Bau-Studienauftrags

Das zu realisierende Kunstwerk sollte für Menschen mit unterschiedlichen Sprachen, Religionen, Kulturen und ohne Erklärungen zugänglich sein und keine Weltgegend besonders hervorheben. Es strahlt eine angenehme Atmosphäre aus, die Schönheit, soziale Wärme oder Humor ausstrahlt, sodass man sich gerne in seiner Nähe aufhält. Ebenso könnte das Kunstwerk auf einer Teilnahme der Bewohnerinnen und Bewohner des Asylzentrums basieren, die mit ihrem Wissen oder ihren Objekten dazu beitragen. Allerdings ist der stetige Wechsel der Bewohnerschaft zu berücksichtigen. Es wurde ein Kunstwerk gesucht, mit dem sich die Asylsuchenden identifizieren können, auch wenn sie später weiterziehen. In Anbetracht des aussergewöhnlichen Ortes sowie einer Nutzerschaft aus unterschiedlichsten Kulturkreisen, die sich in einer anspruchsvollen Lebenssituation befinden, legte die Jury Wert auf eine adäquate inhaltliche Auseinandersetzung der Kunstschaffenden mit dieser Situation.

Erwünscht waren langfristige, permanente und robuste Kunstwerke, die ohne speziellen Mehraufwand innerhalb des Alltagsbetriebs gewartet und gepflegt werden können. Die künstlerische Intervention soll selbstverständlicher Teil der Architektur und des Durchgangszentrums werden.

Die Jury begutachtete die eingereichten Projekte hinsichtlich ihres ästhetischen Ausdrucks, ihrer Sinnfälligkeit für den jeweiligen Ort und ihrer Integration in die architektonische Gesamtanlage. Die Kunstwerke sollen eine eigenständige und starke Bildsprache sprechen, die jedoch mit den spezifischen Eigenschaften der Nutzung korrespondiert.

Verfahren

Beurteilungsgremium

Stimmberechtigte Jurymitglieder

Daniel Baumann	BD HBA, Abteilungsleiter (Juryvorsitz)
Alexandra Blättler	Jl FS Kultur, Kommission Bildende Kunst
Thomas Durisch	Azzola Durisch Architekten, Architekt
Almir Hajrudini	DS Kt. Sozialamt, Facility Management
Bigna Guyer	BD HBA, Stv. Leiterin FS Kunstsammlung (3. Jurysitzung)
Tanja Scartazzini	BD HBA, Leiterin FS Kunstsammlung (1./2. Jurysitzung)

Beratende Jurymitglieder ohne Stimmrecht

Ulrike Feucht	BD HBA, Projektleiterin
Bigna Guyer	BD HBA, Stv. Leiterin FS Kunstsammlung (1/2. Jurysitzung)
Flavio Nef	BD HBA, Bauherrenvertreter
Susann Wintsch	Treibsand, Externe Kunstsachverständige

Koordination des Verfahrens und Vorprüfung

Tanja Scartazzini	BD HBA, Leiterin FS Kunstsammlung (bis Juli 2021)
Ulrike Feucht	BD HBA, Projektleiterin

Teilnehmer/-innen

Jeanno Gaussi, Berlin
Şakir Gökçebağ, Hamburg
Manaf Halbouni, Berlin
Susan Hefuna, Kairo und Düsseldorf
Noha Mokhtar, New York und Zürich
Nasan Tur, Berlin

Budget und Entschädigung

Für das frist- und programmgerechte Einreichen eines beurteilungsfähigen Beitrags wurde eine Entschädigung von 3000 Franken inkl. MWST ausbezahlt. Insgesamt standen für die Realisierung des Kunst-am-Bau-Projekts 130000 Franken inkl. MWST zur Verfügung. Mit der Projektentschädigung und der Realisierungssumme mussten sämtliche Aufwendungen, insbesondere Honorar, Realisierungskosten, Reisespesen, allfälliger Aufenthalt in der Schweiz, Aufträge an Dritte usw. abgedeckt werden.

Beurteilungskriterien

Folgende Kriterien, die in der Reihenfolge der folgenden Auflistung ins Gewicht fielen, mussten erfüllt werden:

- Künstlerische Einschätzung, ästhetischer Ausdruck
- Sinnfälligkeit für den Ort
- Integration und Dialog mit der Architektur
- Eigenständige, starke Bildsprache
- technische Realisierbarkeit
- Realisierbarkeit im vorgeschlagenen Budget

Beurteilung der Eingaben

Jurierung

Gestützt auf ein von der Kunsthistorikerin und Kuratorin Susann Wintsch erarbeitetes kuratorisches Konzept wurden sechs Künstlerinnen und Künstler zu einem Studienauftrag eingeladen.

Die Vorprüfung der eingereichten Projekte wurde von der Fachstelle Kunstsammlung sowie von der Projektleitung im Hochbauamt durchgeführt. Sämtliche Beiträge wurden rechtzeitig und vollständig eingereicht.

Die stimmberechtigten und nicht stimmberechtigten Mitglieder der Jury trafen sich beschlussfähig am Donnerstag, 8. Juli 2021, von 11 bis 18 Uhr in den Räumlichkeiten des Hochbauamts des Kantons Zürich, Beckenhofstrasse, Sitzungszimmer B058, zur Beurteilung der eingereichten Vorschläge.

Daniel Baumann, Abteilungsleiter, eröffnete als Vorsitzender die Sitzung mit dem Hinweis auf die zu beachtende Vertraulichkeit. Nach der Abnahme der Vorprüfung beschloss die Jury einstimmig, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen und damit die Entschädigung von 3000 Franken (inkl. MWST) gemäss Programm des Studienauftrages zu vergeben.

Während jeweils zwanzig Minuten legten die eingeladenen Künstlerinnen und Künstler ihre Projekte im Detail anhand von Modellen, Mustern und eingereichten Unterlagen dar. Fünf Teilnehmerinnen und Teilnehmer präsentierten ihr Projekt per Videokonferenz. Susan Hefuna stellte ihr Projekt persönlich vor. Die Jury hatte nach den Erläuterungen Gelegenheit für Verständnisfragen. In der darauffolgenden Diskussionsrunde wurde ersichtlich, dass die eingeladenen Kunstschaffenden auf die komplexe Fragestellung des Kunst-am-Bau-Programms mit sehr unterschiedlichen Projekten reagiert haben.

Beurteilung/Empfehlung

Nach einer Gegenüberstellung der einzelnen Arbeiten beschloss die Jury, die sechs Eingaben detailliert und ausführlich zu besprechen und kritisch zu würdigen. In mehreren Wertungsrunden wurden die Erwartungen, die an ein Kunst-am-Bau-Werk für das Asylzentrum Adliswil zu stellen sind, eingehend erörtert und mit den Eingaben abgeglichen. Die Jury beschloss jedoch nach intensiver Diskussion und gestützt auf das Programm des Studienauftrags, dass keines der Projekte der komplexen Situation vor Ort vollständig gerecht worden ist. Sie beschloss zweitens, die Künstlerinnen Jeanno Gaussi und Noha Mokhtar zu beauftragen, ihre Projekte mit einer neuerlichen Entschädigung von 3000 Franken (inkl. MWST) zu präzisieren. Dem Auftrag wurde ein Fragekatalog zur Seite gestellt mit der Bitte um Klärung der diversen Risiken und Unklarheiten, welche die Projektangaben enthielten. Die Jury beschloss drittens, in einer dritten, ausserordentlichen Jurysitzung darüber zu entscheiden, welches der beiden Projekte sie dem Projektausschuss zur Realisierung vorschlagen wird.

Am Dienstag, 28. September 2021, trafen sich die stimmberechtigten und nicht stimmberechtigten Mitglieder der Jury beschlussfähig zur Beurteilung der überarbeiteten Vorschläge, diesmal an der Waltersbachstrasse 5 im Sitzungszimmer 017. Die Eingaben wurden wiederum vorgeprüft. Beide Künstlerinnen schalteten sich nacheinander über Videokonferenz zu, präsentierten ihre überarbeiteten Projekte und beantworteten Verständnisfragen. Nach intensiver und kontroverser Diskussion beschloss die Jury mit drei zu zwei Stimmen, den Entwurf «Listen To The Rug Wall» der Künstlerin Jeanno Gaussi zur Realisation zu empfehlen. Die Begründungen sowie Empfehlungen zu den einzelnen Projekten finden sich in den Projektbeschreibungen.

Würdigung und Dank

Die Jury würdigt die Vielfalt der einzelnen Beiträge und lobt im Speziellen die Überlegungen im Zusammenhang mit der Situation der Bewohnerinnen und Bewohner, dem naturnahen Umfeld, der Verbindung mit der Architektur und der Präsenz des Kunstwerks in Adliswil. Sie bedankt sich bei allen Künstlerinnen und Künstlern für ihr grosses Engagement, ihre gezielte Auseinandersetzung mit der Aufgabe und für die inspirierenden Projektvorschläge. Die hohe Qualität der Projekte ermöglichte einen fruchtbaren Dialog und damit einen durch die Mehrheit der Jury getragenen Entscheid.

Genehmigung

Beurteilungsgremium

Stimmberechtigte Mitglieder der Jury



Daniel Baumann
BD HBA, Abteilungsleiter (Juryvorsitz)



Alexandra Blättler
JI FS Kultur, Kommission Bildende Kunst



Thomas Durisch
Azzola Durisch Architekten, Architekt



Almir Hajrudini
DS Kt. Sozialamt, Facility Management

Bigna Guyer
BD HBA, Stv. Leiterin FS Kunstsammlung (3. Jurysitzung)

Tanja Scartazzini
BD HBA, Leiterin FS Kunstsammlung (1./2. Jurysitzung)

Beratende Mitglieder der Jury



Ulrike Feucht
BD HBA, Projektleiterin (PT-Vorsitz)

Bigna Guyer
BD HBA, Stv. Leiterin FS Kunstsammlung (1/2. Jurysitzung)



Flavio Nef
BD HBA, Bauherrenvertreter



Susann Wintsch
Treibsand, Externe Kunstsachverständige

Zürich, 30. Oktober 2021

Jeanno Gaussi **«Listen To The Rug Wall»**

Überarbeiteter Vorschlag,
zur Realisierung empfohlen

Jeanno Gaussi ist in Kabul geboren und lebt in Deutschland. Ihr Beitrag setzt sich mit überliefertem Bildgut von Karawansereien auseinander und vertieft sich so in das bautypologische Leitthema von Azzola Durisch Architekten GmbH für den Ersatzneubau Asylzentrum Adliswil. Die historischen Stiche und Gemälde zeigen die Karawanserei als Ort der Begegnung, farbig und voller Leben – nicht zuletzt durch die Teppiche und Stoffe, die zum Trocknen oder Verkauf über die Balustraden gehängt wurden.

Teppiche, so schreibt die Künstlerin, sind «definierte Flächen, auf denen man zusammenkommt». Teppiche schaffen Intimität, Komfort und Gemütlichkeit. Jeanno Gaussi knüpft an die historischen Überlieferungen an, versetzt sie aber in die Gegenwart. Ihr Projektvorschlag versammelt «Teppiche» aus aller Welt und sie platziert diese auf den Laubengängen des Durchgangszentrums. Die Teppichmuster wiederum reduziert sie auf stark vergrösserte Ausschnitte. So löst die Künstlerin die territoriale Herkunft der Muster, die oft ethnische oder religiöse Zusammenhänge haben, auf. Die Tonalität der Farbskala wiederum wird gemeinsam mit der Bauherrschaft definiert. Auch bestehen Jeanno Gaussis «Teppiche» nicht aus textilem Material, sondern zu 100% aus recycelten Plastikugeln, den sogenannten Dedots. Wie Perlenketten von Pixeln werden sie an einer Gitterstruktur aus Edelstahl befestigt – die Paneele sind also lichtdurchlässig – und mit einem Abstand an den Balustraden befestigt. Ihre genaue Position vor der Fassade – auf dem Plan sind es dreizehn Stück – wird ebenfalls in Zusammenarbeit mit der Bauherrschaft bestimmt.

Ergänzend zum visuellen Teil formuliert der erste Entwurf ein zusätzliches, bewusst noch unscharf definiertes Angebot: Erzählungen von anonym bleibenden Asylsuchenden, die in Adliswil leben. Als Audiodateien in der Cloud gespeichert, könnte man ihren Geschichten, die über einen QR-Code abzurufen sind, mit dem Mobiltelefon zuhören.

Zweite Jurysitzung

«Listen To The Rug Wall» wird intensiv und kontrovers diskutiert. Mitglieder der Jury beurteilen den Entwurf positiv als Reminiszenz an wirkliche Karawansereien und als Bereicherung der reduzierten Architektur. Die einzelnen Paneele nehmen einen Dialog über Ordnung und Form mit den Flächen der Fassade auf. Die farbenfrohen Objekte beeinflussen auch die Atmosphäre des Innenhofs resp. im Eingangsbereich positiv. Die Muster aus aller Welt wiederum atmen Transkulturalität. All diese Aspekte schaffen eine konzentrierte Verbindung zum Ort und zu seinen Bewohnerinnen und Bewohnern. Die Schönheit, die heitere Ausstrahlung der Paneele und nicht zuletzt auch ihr niederschwelliger, einladender Zugang wirken als Entlastung im unsicheren Leben der Bewohnerinnen und Bewohner. Das Material – die Künstlerin hat als einzige Materialproben mitgeschickt – ist nachhaltig produziert.

Kritik erhält das künstliche Material der Dedots, das der erforderlichen Nachhaltigkeit des Neubaus aus Holz widerspreche. Weiter ist man uneins, ob die Dedots schön oder unschön anzufassen seien, und ob die Vergrösserung der originalen Teppichmuster ein gelungener künstlerischer Ansatz sei. Zu diesem Zeitpunkt nur spekulativ zu beurteilen sind die Fragen nach der Brennbarkeit der Paneele, die vor eine Holzfassade montiert sind, sowie die Frage der Lichtdurchlässigkeit.

Für die Überarbeitung stellt die Jury der Künstlerin einen Katalog der Risiken und erwünschten Präzisierungen zu. Hauptpunkte sind die Brennbarkeit des recycelten Materials und die Erfüllung der Vorgaben bezüglich Fluchtwege und Brandschutz. Weiter muss die Lichtdurchlässigkeit der Paneele vor den Fenstern gewährleistet werden. Ferner soll die Künstlerin zur gewählten Materialisierung Stellung nehmen und allenfalls den erzählerischen Audioteil konkretisieren.

Dritte Jurysitzung (überarbeiteter Entwurf)

Die Fragen der Jury klärt die Künstlerin mit grosser Akribie: Hinsichtlich des Brandschutzes gleicht sie die technischen Eigenschaften der Dedots, die von der international tätigen Firma Redford aus den Niederlanden hergestellt werden, mit den Brandschutzrichtlinien der Vereinigung Kantonalen Feuerversicherungen sowohl bezüglich der Verwendung der Baustoffe als auch bezüglich der Flucht- und Rettungswege ab. Zur Verbesserung der Lichtdurchlässigkeit lässt sie zwei Paneele weg. Nun überschneiden die verbleibenden elf Paneele nur noch einige Fensterränder. Zur Frage des Materials betont die Künstlerin, dass die Dedots nicht im Widerspruch zur Nachhaltigkeit eines Holzbaus stehen. Im Gegenteil, weltweit wachse der Plastikabfall. Man könne ihn nicht vernichten, nur durch Recycling reduziert. Schliesslich verzichtet sie auf die abrufbaren Geschichten.

Die gründliche Abklärung, die sorgfältigen Überlegungen und die Kooperationsbereitschaft der Künstlerin überzeugt die Mehrheit der Jury. Inhaltlich ist von «Listen To The Rug Wall» eine positive Aufmerksamkeit innerhalb und ausserhalb des Ersatzneubaus Asylzentrum Adliswil zu erwarten. Die Jury empfiehlt deshalb, mit drei kontra zwei Stimmen, das Projekt umzusetzen.



Şakir Gökçebağ

**«Die Leiter» (Aussenbereich
über dem Brunnen)**

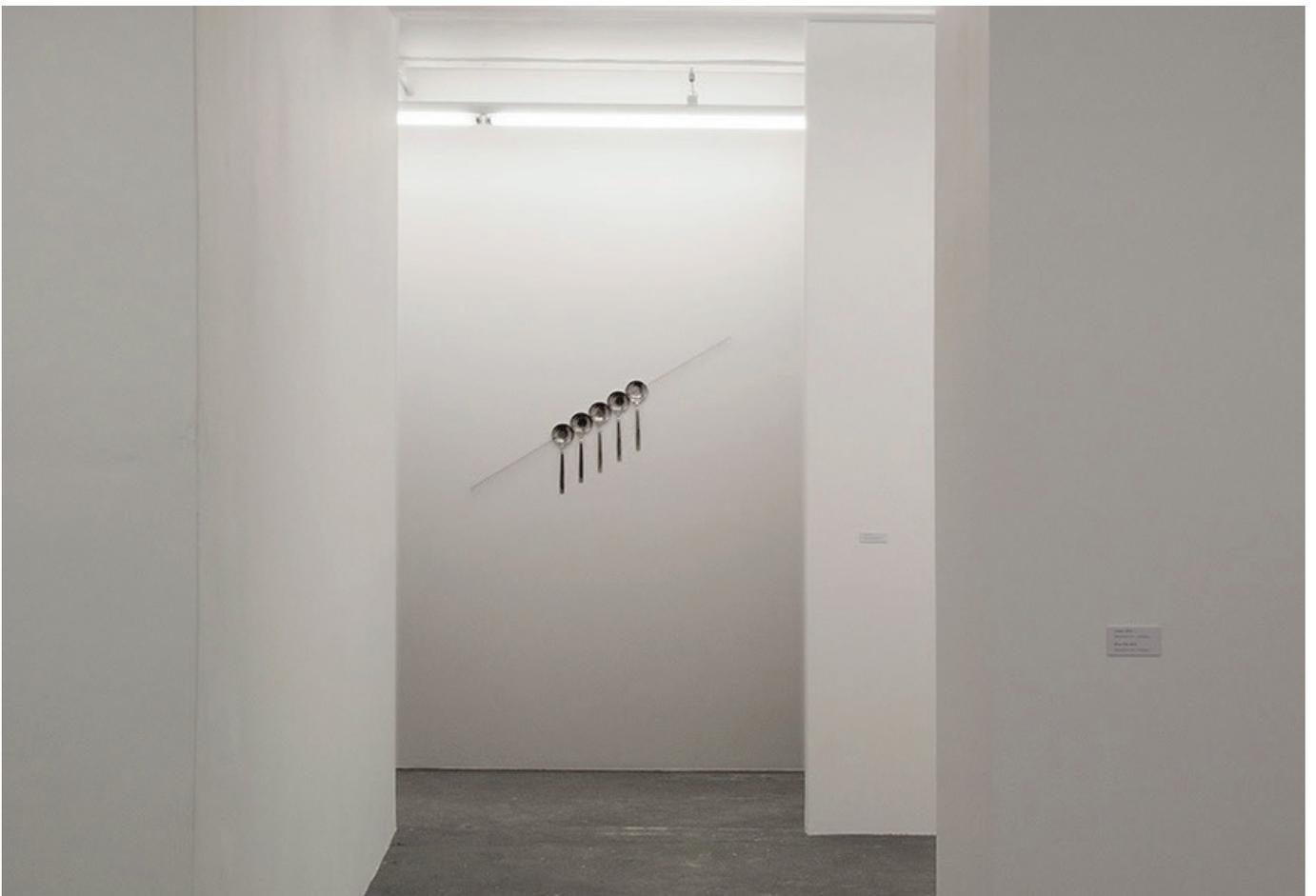
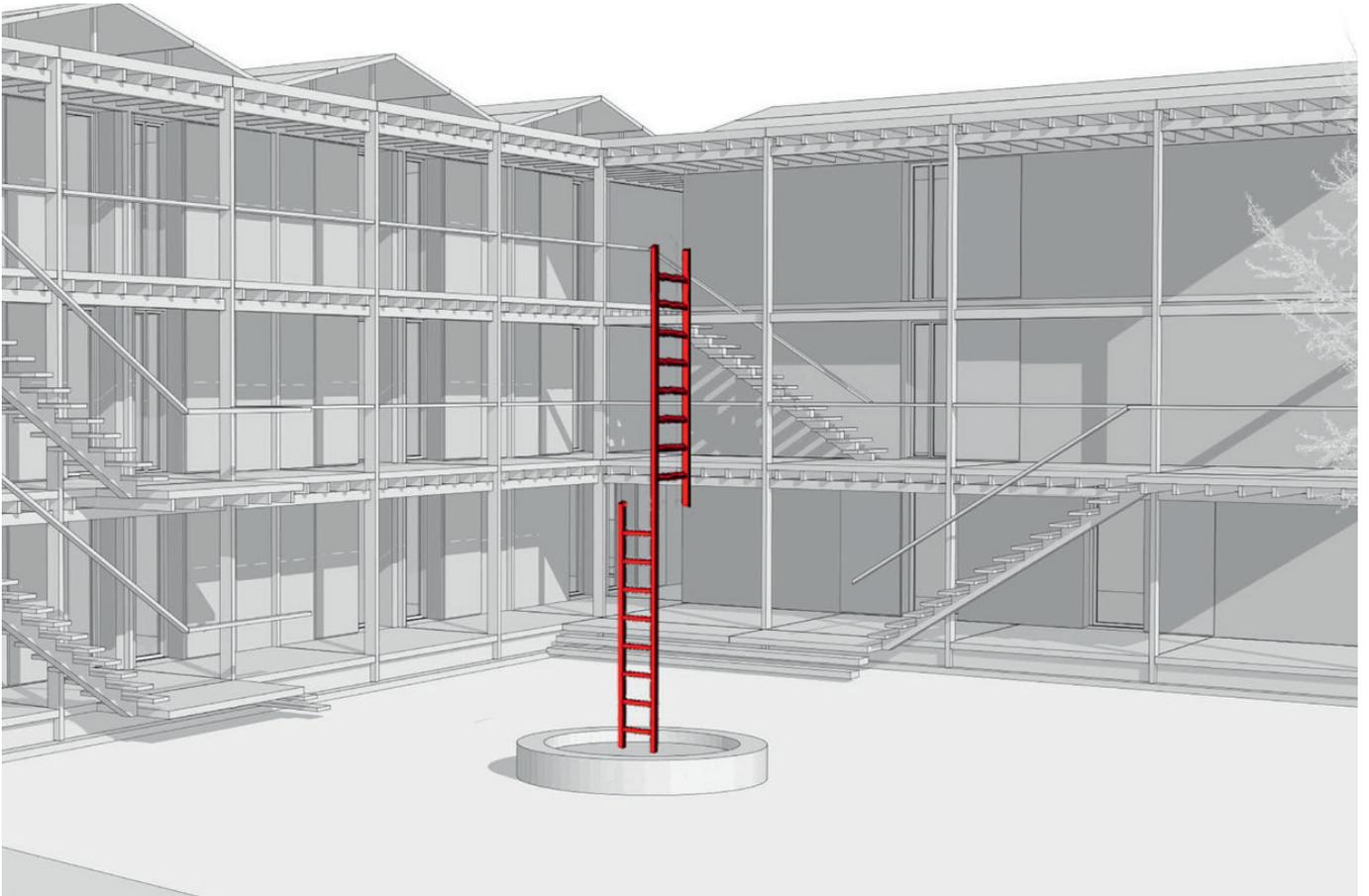
**«Schöpflöffel», «Giesskanne»
und «Zugvögel» (Innenbereich)**

Der Entwurf des in der Türkei geborenen Künstlers, der in Hamburg lebt, besteht aus vier unterschiedlichen Arbeiten, die im fertigen Bau verteilt werden können. Das zentrale Element ist eine 640 cm hohe rote Eisenskulptur im Eingangsbereich des Asylzentrums. Es handelt sich um eine Leiter, die im Durchgangszentrum Adliswil in der Mitte eines Brunnens aus Ziegelsteinen platziert ist. Es handelt sich allerdings um eine paradoxe Leiter. Sie besteht aus zwei Teilen, welche in einem 90-Grad-Winkel übereinander montiert werden. Je nach Perspektive bietet sie den Betrachterinnen und Betrachtern zwei Kapriolen an: Erstens eine vertikale Stange, die sich erst in der Mitte zu einer Leiter mausert und so die Funktion der Stabilität missachtet. Zweitens eine Leiter, die in der Mitte auf eine Stange reduziert wird, sodass man sie als Werkzeug überhaupt nicht einsetzen könnte.

Den gleichen Effekt beanspruchen drei weitere Installationen, die für den Innenraum, teilweise auch für Standorte im Aussenraum, vorgesehen sind und in Zusammenarbeit mit der Nutzerschaft platziert werden sollen. Auch sie bestehen aus Alltagsgegenständen, denen der Künstler ihren Sinn raubt, indem er sie auf ihre Form reduziert und in Ornamenten anordnet. So erinnert die Anordnung von Besen, die ohne Stile auftreten, an Zugvögel, während die halbierten grünen Giesskannen nun zu Blumenornamenten werden können. Ebenso mutieren Schöpflöffel, von denen immer drei mit einem Nagel fixiert zu einer merkwürdigen Uhr werden, an drei wichtige Uhrzeiten unseres Tages: Die Essenszeiten um acht, dreizehn und achtzehn Uhr.

Eine Möglichkeit zur Kollaboration mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sieht der Künstler in der Abgabe einer Giesskanne an die Bewohnerinnen und Bewohner. Alle, die wollen, erhalten eine Giesskanne, die mit den eigenen Initialen oder etwa mit kleinen Zeichnungen versehen wird. Diese werden laminiert und durch eine Schnur mit der Giesskanne verbunden. Die temporären Besitzerinnen und Besitzer bringen dadurch die Spur ihrer Lebensgeschichte für den oder die nächste an.

Der Jury gefällt der Humor des Vorschlags von Şakir Gökçebağ. Die Jury ist sehr angegan von der zugänglichen und zugleich poetischen Praxis des Künstlers, schmucklose und banale Objekte in eine eigenwillige Ästhetik zu verwandeln und so schöne Bilder praktisch aus dem Nichts zu schaffen. Allerdings gibt es in einer temporären Unterkunft kaum Freiräume oder freie Wände, die den schönen Ornamenten des Künstlers einen angemessenen Platz zugestehen würden. Und obgleich die Jury weiss, dass Şakir Gökçebağs Werk im Kern das Serielle und Austauschbare will, bedauert sie, dass sich der Künstler nicht tiefer mit dem Ort auseinandergesetzt und ein unverwechselbares Werk geschaffen hat, das sich von seinen Ausstellungen im neutralen Raum unterscheidet. Der Vorschlag der Leiter im Hof schafft andere Probleme: Unter den Bewohnerinnen und Bewohnern gibt es viele Kinder, und da die Leiter leicht zu beklettern ist, sind mögliche Verletzungen oder Unfälle möglich. Der Vorschlag wird nicht ausgewählt.



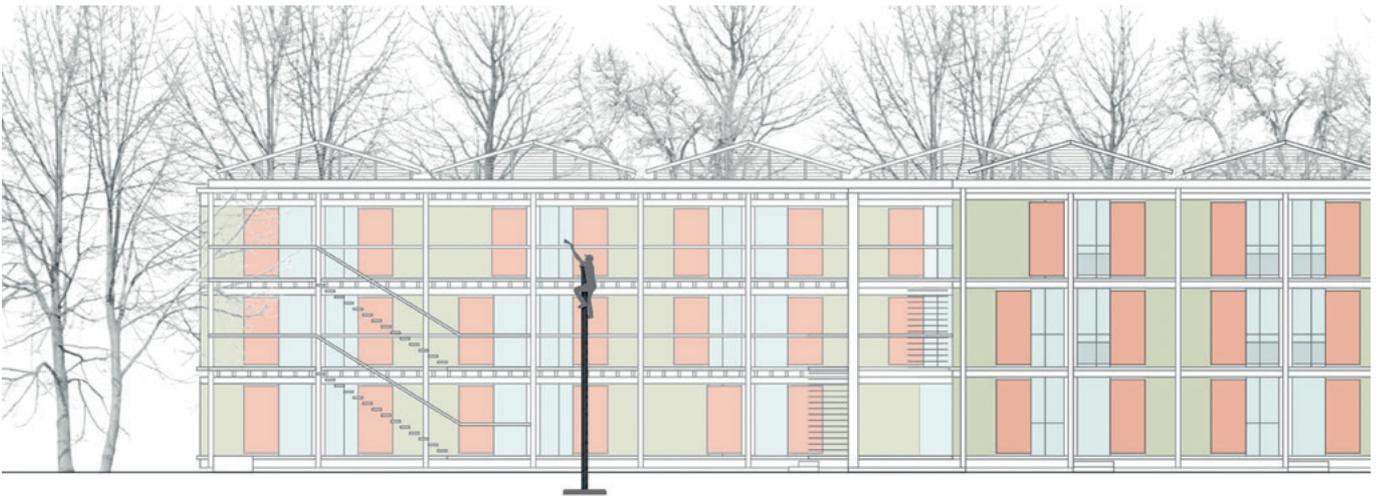
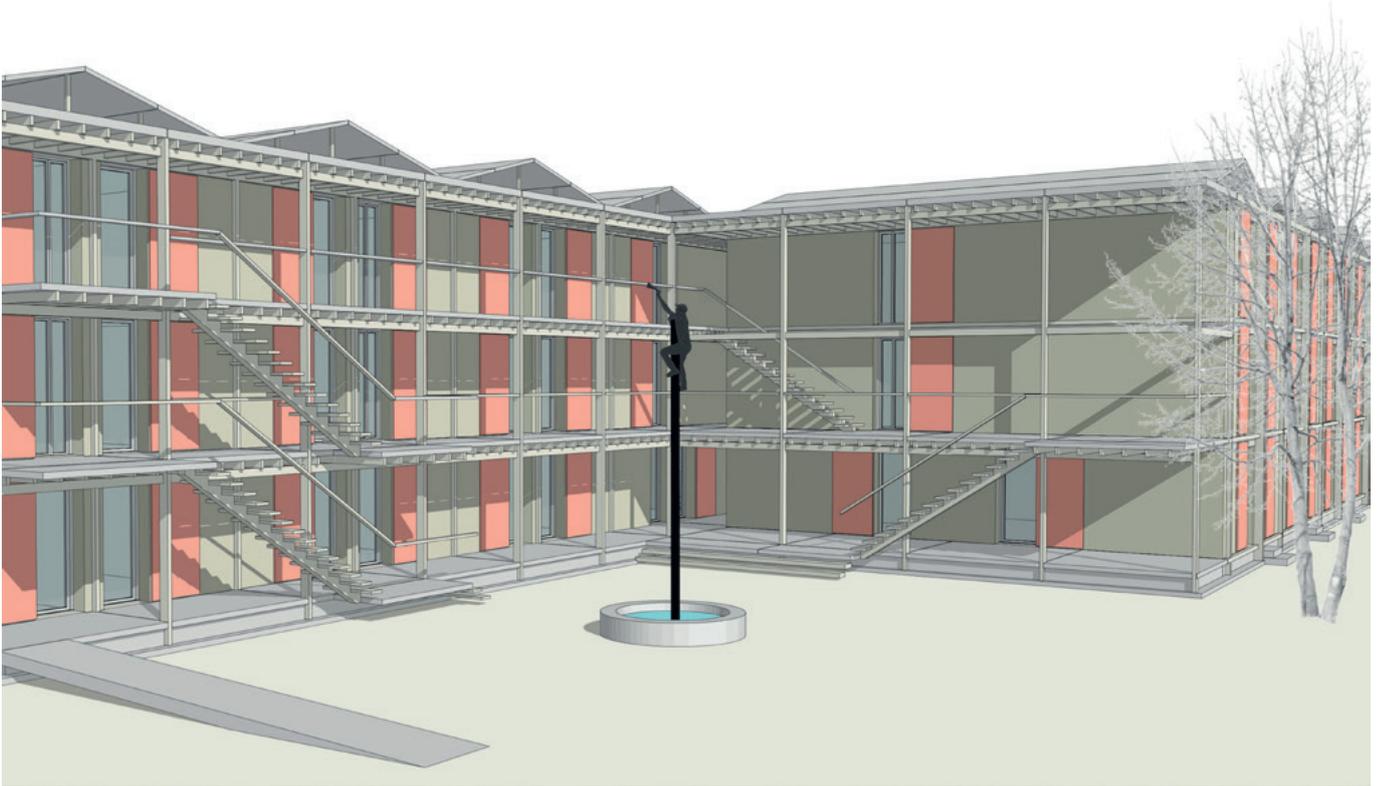
Manaf Halbouni **«PROJEKT VISA»**

Die Arbeiten des deutsch-syrischen Künstlers, der in Berlin lebt, wollen einen Ausgleich zwischen unterschiedlichen kulturellen Werten setzen. Der Künstler stellt sein Gesamtwerk unter das Motto: «Heroes are not born. Heroes are not made. Heroes invent themselves». Dieser Wahlspruch wird auch in der Projektskizze für den Eingangsbereich des Asylzentrums in Adliswil sichtbar: Eine Skulptur aus Aluminium, die von Hand nach dem Körper des Künstlers abgeformt und in Alu gegossen wird. Das Alter Ego Manaf Halbounis hält sich nun am obersten Ende eines sechs Meter hohen Stahlmasts fest, der wie eine Strassenlaterne stabil im Boden verankert ist. Die Figur streckt ihren linken Arm so weit wie irgend möglich in die Höhe, um einen herbeiflatternden Papierflieger zu erhaschen, was ihr zu gelingen scheint.

Dem Künstler ist wichtig, dass sein menschlicher Protagonist weder anonym noch geschönt ist. Der Abguss seines eigenen Körpers steht deshalb für (s)eine wirkliche Geschichte, die dennoch auch eine persönliche Nachricht für alle Menschen darstellt. Das Glück – das oft mit einem Brief, einer Zusage oder einer Bewilligung verbunden ist – muss man suchen, jagen und einfangen wollen.

Die Jury ist von der poetischen Geste der Idee angetan. Da der Künstler jedoch ausser einer zweidimensionalen approximativen Skizze keine detaillierten Materialstudien beigelegt hat, kann die Jury weder die Materialität noch die daraus resultierende Ästhetik ermessen. Mitglieder der Jury äussern sich kritisch darüber, dass der Glücksfänger die Stereotypen geschlechertypischer Wahrnehmung reproduziert, da er durch die Figur eines mitteleuropäischen Mannes im besten Alter gezeigt wird. Weiter fanden Jurymitglieder, dass die Botschaft des Künstlers die problematische Aussage enthält, dass jeder Mensch ausschliesslich auf sich selbst angewiesen sei, als gebe es den Schutz durch die Verfassung nicht. Schliesslich zweifelten Mitglieder der Jury, ob die durchaus kritische und ironische kulturelle Aneignung der Heldenstatue, die sich ein Künstler selber schafft, mit der Zeit nicht als allzu selbstbewusste Pose wahrgenommen würde.

Die Arbeit «PROJEKT VISA» von Manaf Halbouni findet keine Mehrheit in der Jury für eine Umsetzung.



Susan Hefuna **«HERE NOW – NOW HERE»**

Die deutsch-ägyptische Künstlerin lebt in Düsseldorf und New York und arbeitet oft mit Worten und Nachrichten. Für das Durchgangszentrum in Adliswil plant sie eine zartgliedrige Skulptur: eine Fahne auf einem Mast, der auf einen Sockel steht. In Karawansereien, so erläutert die Künstlerin, sind Fahnen historisch nachgewiesen. So wurde in Khabis, der alten Hauptstadt Ostirans, eine kleine Metallflagge gefunden, die aus dem Jahre 3000 v. Chr. stammt, was sie zur ältesten Flagge der Welt machen würde.

Susan Hefunas Skulptur ist aus matt glänzendem Aluminium und besteht aus einem einzigen Stück. Das Werk ist etwa 7 m hoch, der Mast ist 15 cm dick, die Flagge bemisst sich mit 160x140x15 cm. Die Metallfahne hat eine durchlässige Struktur und gleicht einem Scherenschnitt, in dem mittig das Wortpaar «HERE NOW» oder, von der anderen Seite in Spiegelschrift betrachtet, «NOW HERE» zu lesen ist. Das Wortpaar wandert als Schatten der Skulptur im Verlauf des Tages durch den Eingangsbereich des Asylenzentrums und zeigt sich immer wieder in anderen Zusammenhängen. Weil die Künstlerin die Skulptur 1:1 direkt in den Wachs zeichnet, entsteht sie dynamisch und in leichter Bewegung, wie durch den Wind geformt.

Die Jury schätzt die Feinheit und Leichtigkeit der Skulptur, die das Kommen und Gehen im Eingangshof visualisieren will. Dabei zeigt Hefunas Flagge keine nationale Symbolik. Kraft ihrer Durchlässigkeit bettet die Flagge vielmehr den Umgebungsraum mit ein. Umgekehrt zeigt ihr Schattenbild auf eine flüchtige und wandelbare Situation, die aber sehr lebendig ist.

In der Diskussion kritisieren Mitglieder der Jury, dass die Flagge nur auf einer Seite eine Botschaft trägt, welche sich aber auf der anderen Seite spiegelschriftlich verschliesst. Ein einflussreicher Einwurf bestand in der Lesart des Wortpaars «NOW HERE» (jetzt hier), das auch als «NOWHERE (nirgendwo) entziffert werden kann und zynisch oder unfreundlich wirken könnte. Im Nirgendwo anzukommen ist nicht mehr ein Willkommensgruss, das zentrale Anliegen der Künstlerin. Ob sie diese Botschaft beabsichtigt hat, konnte die Jury nicht erkennen. Die Arbeit «HERE NOW – NOW HERE» von Susan Hefuna wird nicht ausgewählt.



Noha Mokhtar **«THE HOME IS YOUR HOME»** **(aus dem Arabischen** **«El Beit Beitak»)**

Überarbeiteter Vorschlag

Die Künstlerin ist ägyptisch-schweizerischer Herkunft und lebt in Bern und New York. Ihr Entwurf basiert auf einem Forschungsprojekt im Libanon aus dem Jahr 2012, das die Migrationserfahrung geflüchteter Männer aus Syrien untersuchte. In den persönlichen Gesprächen hat die Künstlerin, die auch Anthropologin ist, damals viel von der Not, von Ausbeutung und Rassismus und über eine Wohnsituation in einem alten Spital Beiruts erfahren. Stets spielte dabei das Mobiltelefon eine wichtige Rolle. Oft war es auch Ausgangspunkt längerer Erzählungen, da es als Fotoalbum auch Erinnerungen über die eigene Vergangenheit speichert.

Das instabile Leben dieser Männer stand Pate für Noha Mokhtars Langzeitprojekt «THE HOME IS YOUR HOME». Es basiert ebenfalls auf mündlich erzählten Geschichten. Im Durchgangszentrum Adliswil aktivieren sie die Idee der Karawanserei, die Schutz und die Möglichkeit von Austausch und Begegnung bieten. Welche Geschichten wird die Künstlerin von den Bewohnerinnen und Bewohnern hören? Was werden die Menschen ihr über den Weg in die Schweiz und das Leben davor erzählen? Ein Journal, das zweimal jährlich erscheint, sammelt Geschichten. Jedes Journal enthält sechs Porträts mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Asylzentrums Adliswil. Während der Dauer von fünf Jahren werden insgesamt zehn dieser Zeitungen gedruckt, die zusammengezählt also sechzig Porträts versammeln. Die Journale werden im Asylzentrum, auch über Adliswil hinaus im Grossraum Zürich, verteilt. So werden sie zur Plattform, um eine breitere Debatte über Migration und die damit verbundenen kulturellen, sozialen und politischen Aspekte in der Schweiz anzustossen. Im sechsten Jahr mündet das Material in eine Publikation, die auch weitere Texte oder Essays enthält.

Das gedruckte Porträt steht im Zentrum der Arbeit. Es wird sorgfältig in mehreren Gesprächen entwickelt und in die mehrheitlich vor Ort gesprochenen Sprachen transkribiert. Die Interviews führt nicht nur die Künstlerin selbst. Sie aktiviert ein Team aus mehreren Personen, die ähnliche Kompetenzen besitzen, um dem eng getakteten Veröffentlichungsplan gerecht zu werden. Startpunkt des Gesprächs ist stets ein Bild auf dem Mobiltelefon der porträtierten Person. Dieses wird während eines Monats im Durchgangszentrum ausgestellt, entweder als Poster im Weltformat im Hof, oder allenfalls auf Leinwand gedruckt, die an die Balustraden montiert wird.

Zweite Jurysitzung

Die Jury ist von der feinfühligsten sozialen Interaktion Noha Mokhtars mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr angetan. Die Künstlerin nimmt Kontakt mit ihnen auf und steht mit ihnen in einem direkten und offenen Austausch. Auf der Suche nach persönlichen Geschichten macht sie das Unsichtbare sichtbar und weist auf Probleme hin. So spricht sie wichtige gesellschaftliche Themen an, die den gesellschaftlichen und politischen Raum eines Durchgangszentrums und der Migration ausleuchten.

Politisch ist die Arbeit sehr brisant. Teile der Jury sehen die offene Vorgehensweise der Künstlerin als Chance, aber auch als unabsehbares Risiko, das sich direkt in den veröffentlichten Texten manifestieren wird. Der Jury ist wichtig, das Journal in die Kommunikationswege der Nutzerschaft einzubinden. Weiter wünscht sie sich Überlegungen hinsichtlich der Distribution der Zeitung. Wie wird diese verteilt, damit sie möglichst viele Menschen und nicht nur ein Spartenpublikum erreicht? Jurymitglieder fragen auch danach, wie sich «THE HOME IS YOUR HOME» visuell im Asylzentrum Adliswil niederschlägt. Informationen über die Erscheinungsweise des Bildes und seine Montage sind spärlich. Schliesslich stellen Jurymitglieder fest, dass «THE HOME IS YOUR HOME» kein Werk mit unverwechselbarer Handschrift ist.

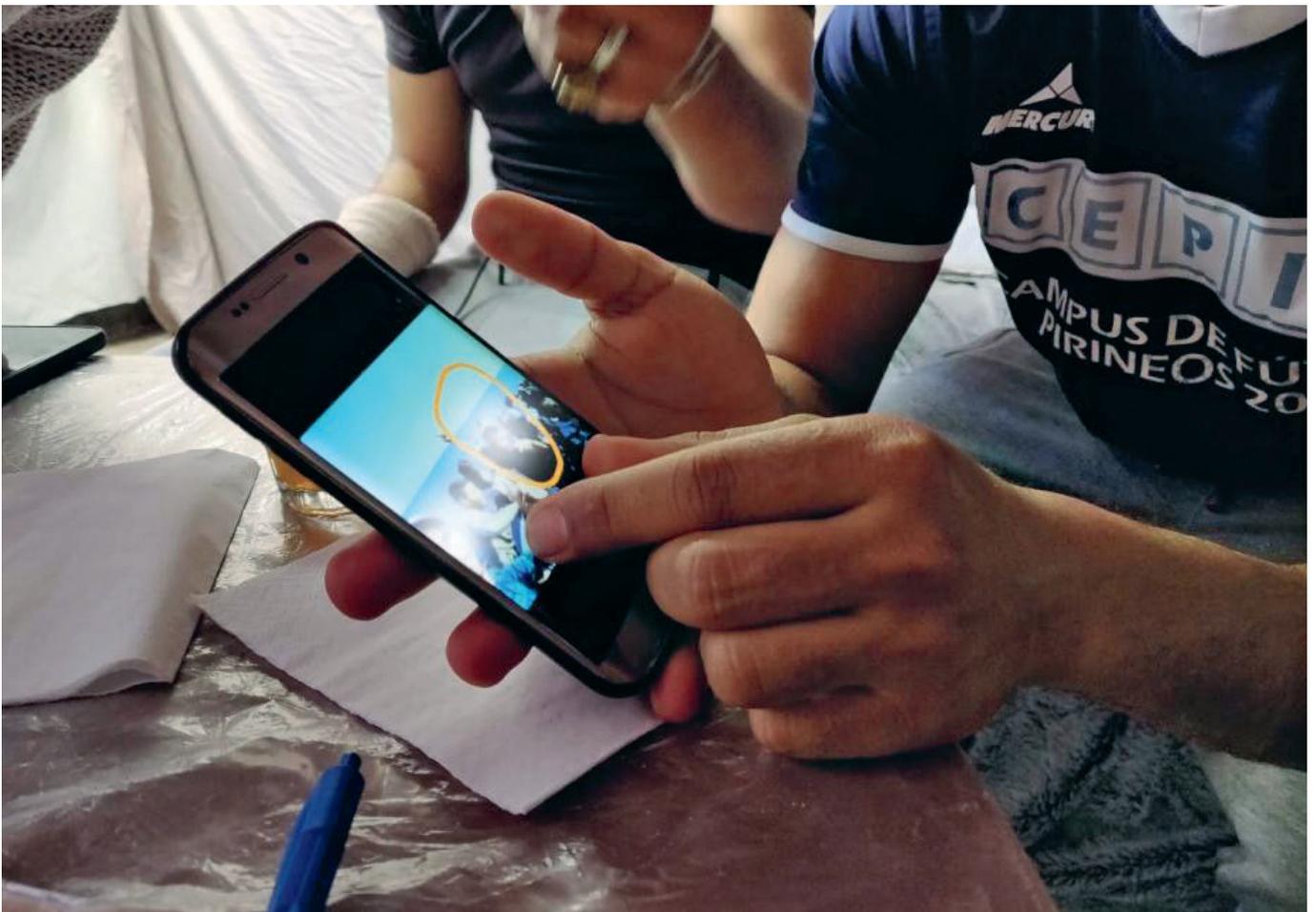
Für die Überarbeitung stellt die Jury der Künstlerin einen Katalog der Risiken und Präzisierungen zu. Die Hauptpunkte beziehen sich auf die politische Sprengkraft des Projekts, welche durch die Zusammenarbeit mit der Kommunikationsabteilung der Betreiberorganisation und des Kantons abgedeckt werden könnten. Weiter ist die Nennung des Zielpublikums der Journale gewünscht. Betreffend der gewählten Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner wünscht sich die Jury eine Klärung der Auswahl und eine Präzisierung der Art und Weise der Gesprächsführung. Schliesslich wird auch nach einer Gewichtung der einzelnen Bausteine des Projekts und der Sichtbarkeit der Künstlerin als Autorin gefragt.

Dritte Jurysitzung (überarbeiteter Entwurf)

In ihrer zweiten Präsentation nimmt sich die Künstlerin der Fragen im Detail an. Der grösste Unterschied zum Entwurf besteht in der Reduktion der Publikationen. Die übrigen Fragen erläutert sie detailliert: So gründet die inhaltliche Offenheit des Projekts «THE HOME IS YOUR HOME» im prozessualen Vorgehen. Fragen oder Probleme werden nicht im Vorfeld geklärt oder definiert. Dies betrifft auch die Erscheinungsform des Handybildes im Hof des Asylzentrums Adliswil. Was es zeigen wird, und in welcher Form, muss derzeit noch flexibel bleiben. Die Kommunikation mit der Nutzerschaft ist jedoch ein zentraler Teil des Projekts. Die Spielregeln könne man nur gemeinsam entwickeln, vor Ort und in der Praxis des Tuns. Noha Mokhtar ist sich der politischen Brisanz wohl bewusst und zeigt sich gegenüber der heiklen Frage einer möglichen Zensur offen.

Im Zusammenhang mit der Publikation im Jahr sechs ergänzt die Künstlerin, dass auch die Möglichkeit, brennende gesellschaftliche Fragen in Kunst-am-Bau-Projekten zu verhandeln, Thema eines Artikels werden kann.

Die Mehrheit der Stimmen betrachtet die künstlerische Idee weiterhin als wertvoll und gesellschaftlich wichtig. Die Arbeit «THE HOME IS YOUR HOME» ist jedoch visuell kaum sichtbar und bettet sich im Asylzentrum Adliswil nicht unverwechselbar ein. Im Gegenteil glauben Jurymitglieder, dass sie sich hier besonders schlecht entfalten kann. Denn welche Botschaften bleiben übrig, wenn emotional aufgeladene Erzählungen überarbeitet werden müssen? Geschichten von Menschen, denen die mögliche Zensur den politischen Zahn zieht, können nicht im Sinne einer künstlerischen oder anthropologischen Forschung sein. Aus diesen Gründen wird «THE HOME IS YOUR HOME» in der ausserordentlichen Jurysitzung nicht ausgewählt.



Nasan Tur **«Gedankenläufe»**

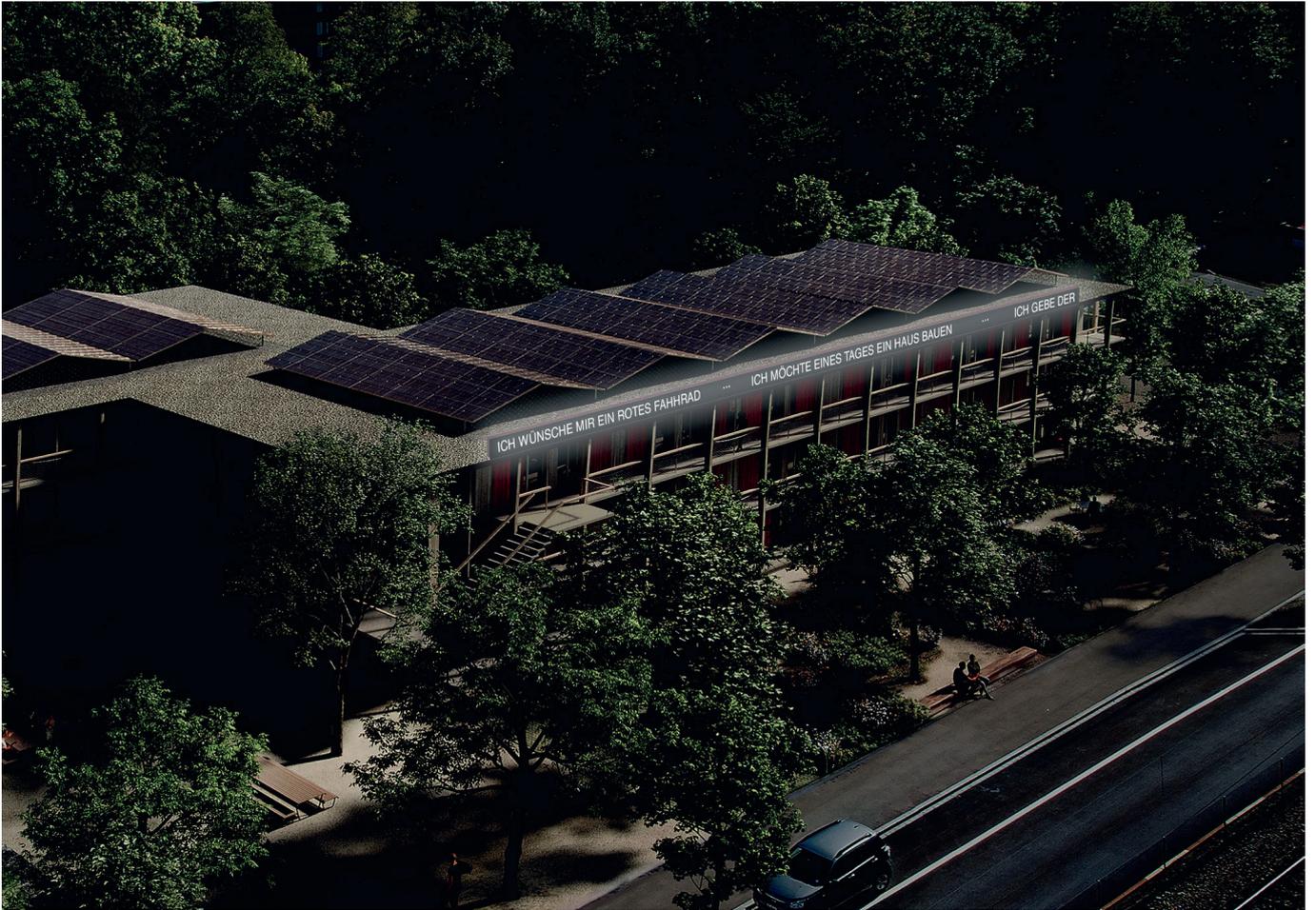
Der in Deutschland lebende Künstler mit türkischem Familienhintergrund will Fragmente unserer innersten Gedanken in die Aussenwelt transportieren. In internen Workshops will er insbesondere mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Durchgangszentrums ein Wort oder kurze Sätze erarbeiten, die dann ins Deutsche übersetzt werden. Beispielhafte Sätze aus Nasan Turs Eingabe sind: «Ich wünsche mir ein rotes Fahrrad», «Ich möchte eines Tages ein Haus bauen», «Ich gebe der Schweiz alles, was sie von mir möchte», «Ich will hier einfach nur dazugehören», «Ich möchte Aikido-Selbstverteidigungskurse in der Schweiz geben», «Ich möchte hier leben, arbeiten und mich selbst verwirklichen», «Ich wünsche mir Sicherheit», «Ich möchte zur Schule gehen können», «Ich wünsche mir, dass meine Söhne nicht abgeschoben werden», «Ich will arbeiten und dann Steuern zahlen», «Ich möchte bleiben dürfen», «Bett, Brot, Seife», «Ich wünsche mir Eltern», «Ich wünsche mir einen Anfang ohne Ende».

Diese Texte werden in einem Computerprogramm nach dem Zufallsprinzip hintereinander eingespeist. Das Programm benötigt nur eine einfache Eingabe. So ist der Aufwand, die «Gedankenläufe» ständig zu aktualisieren, minimal. Präsentiert werden sie schliesslich in einer LED-Laufschriftenanlage auf dem Dach des Durchgangszentrums. Diese ist gegen die Sihlstrasse und die Geleise der Sihltalbahn gerichtet und so tagsüber als auch in der Nacht von weit her sichtbar. Auf diese Weise werden Träume, Wünsche, Idee und Visionen unter Menschen ausgetauscht, die sich persönlich nicht kennen. Der Energieverbrauch der Dachanlage ist dabei niedrig, zu 100% wartungsfrei und wetterbeständig.

Die Jury ist mit dem Künstler der Meinung, dass es alle Wünsche wert sind, ausgedrückt, gelesen und in die Welt geschickt zu werden. Sie schätzt die Idee, dass er sich den Bewohnerinnen und den Bewohnern zuwendet – die Beispielsätze betreffen mehrheitlich die Situation als Flüchtlinge – dass er ihnen zuhört und damit eine Schnittstelle zur Welt ausserhalb des Durchgangszentrums schafft.

Dass der Künstler sein Projekt «Gedankenläufe» als eine sehr prominente Arbeit bezeichnet, der man nicht entgegen kann, wird kritisch wahrgenommen. Die LED-Laufschriftenanlage ist ein Kunstwerk für den urbanen Raum, in dem eine permanent aktive und sich stetig ändernde Lichtquelle keine Besonderheit ist. Ein Umfeld mit Wald und naturgeschützten Zonen, der mit Tieren und den entsprechenden Gewohnheiten der Menschen vor Ort rechnet, ist jedoch nicht der richtige Ort. Manche Mitglieder der Jury stellen sich die Frage, ob es wirklich im Interesse der Bewohnerinnen und den Bewohner des Durchgangszentrums sei, unaufhörlich im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit zu stehen.

Angesichts der politischen Brisanz des Werks hat die Jury jedoch keine Kenntnis darüber, wie es Nasan Tur in die bestehenden Kommunikationswege der Nutzerschaft einbinden möchte. Unter welchen Kriterien würde der Künstler die Aussagen auswählen oder übersetzen? Unklar ist auch, wer diese Arbeit nach der initialen Setzung des Künstlers kuratiert, die Texte sammelt, ihre Übersetzung veranlasst und sie in die Anlage einspeist. Denn obschon einfach, liegt es ausserhalb der Kapazität der Nutzerschaft, dies in der gebotenen Sorgfalt und Regelmässigkeit zu tun. Die Arbeit «Gedankenläufe» von Nasan Tur wird nicht zur Realisierung vorgeschlagen.



Impressum

Projektbeschreibungen:
Susann Wintch, Kunsthistorikerin

Gestaltung, Layout, Prepress/Druck:
Alinéa AG, Oetwil am See

Auflage:
150 Exemplare

Herausgeberin:
© 2022 Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt

